

Engagiert gegen die obligatorische Zahnversicherung

Aus insgesamt sechs Kantonen der Schweiz tönt der politische Ruf nach einer obligatorischen Zahnversicherung. Die SSO bezieht eine klare Position gegen ein solches Versicherungsobligatorium. Die wesentlichen Fragen beantwortet Olivier Marmy, Vizepräsident der SSO.

Constanze Müller

Welche Ziele verfolgen die Initianten?

Nach deren Vorstellungen sollte der Staat eine obligatorische Versicherung einführen, welche alle medizinisch notwendigen zahnärztlichen Leistungen einschliesst.

Was heisst das?

Genau da liegt der Hase im Pfeffer – man weiss es nicht. Und niemand sorgt für Klarheit. Handelt es sich um die Leistungen der Sozialen Zahnmedizin? Sind auch aufwändigere Leistungen (Kronen, Implantate, Onlays, Veneers, etc.) inbegriffen? Diese Unklarheit führt dazu, dass die Bürger glauben, alle Zahnarztkosten seien uneingeschränkt inbegriffen – eine wirtschaftliche Unmöglichkeit.

Warum positioniert sich die SSO sonst gegen eine obligatorische Zahnversicherung?

Die SSO verteidigt das Modell der freien Berufsausübung. Wir wollen die direkte Beziehung zwischen Arzt und Patient erhalten und eine Einmischung Dritter, zum Beispiel einer staatlichen obligatorischen Versicherung, verhindern. Die Therapieentscheidung soll zwischen Arzt und Patient stattfinden. Ein staatliches Therapediktat lehnen wir ab.

Was zeigen Vergleiche mit anderen Ländern?

Wenn man die Versorgungssituation in Ländern betrachtet, in denen zahnmedizinische Pflichtversicherungen etabliert sind (z.B. Frankreich, Grossbritannien), findet man dort ein deutlich schlechteres Versorgungsniveau. Die obligatorische Versicherung stellt ein staatliches Kontrollinstrument dar, welches – statt die Qualität zu verbessern – enorme Kosten verursacht. Um diese wiederum zu senken, kann der Staat – wie kürzlich in Frankreich geschehen – unilateral die Tarife für Zahnbehandlungen senken und damit Zahnarztpraxen in ihrer Existenz bedrohen.



Auf das Schweizer Modell der Zahnmedizin dürfen Zahnärztinnen und Zahnärzte stolz sein, meint Olivier Marmy.

Wie funktioniert das «Schweizer Modell»?

Prophylaxe ist bei uns das Zauberwort. Seit der Einführung der Kariesvorsorgemassnahmen in den 1960er-Jahren ist die Kariesprävalenz um 90% zurückgegangen. Ein System der Primärprophylaxe an Kindergärten und Schulen ist seit Jahrzehnten landesweit etabliert. Ausserdem wird das Prinzip der Selbstverantwortung grossgeschrieben. Schweizer Patientinnen und Patienten sind für ihre orale Gesundheit grundsätzlich selber verantwortlich. Dies hat dazu geführt, dass die Schweizer auch im internationalen Vergleich eine hervorragende Zahngesundheit aufweisen.

Was würde eine Zahnversicherung für die Zahnärzte bedeuten?

Für Zahnarztpraxen wären die Auswirkungen enorm. Die Versicherung würde einen Autonomieverlust, bürokratischen Mehraufwand und eine systematische Intervention von Vertrauenszahnärzten bei der Therapiewahl bedeuten. Ausserdem würden staatlich vorgegebene Tarife eingeführt, welche für die betriebswirtschaftlich sinnvolle Führung einer Praxis aller Wahrscheinlichkeit nach zu tief sind.

Kollegen, welche keine volle Agenda haben, spekulieren sicher auf mehr Arbeit. Allerdings wird dieser Effekt sicher überbewertet und steht in keinem Verhältnis zur Autonomie, die wir Zahnärzte für immer verlieren würden.

Welche Massnahmen ergreift die SSO?

Wir informieren auf verschiedenen politischen Ebenen über die Auswirkungen und Nachteile der Pflichtversicherung. Auf nationaler Ebene finden Informationskampagnen statt. Auf kantonaler Ebene engagieren sich sechs SSO-Sektionen mit gezielten Gegenkampagnen, die neben der SSO auch von lokalen Partnern aus Wirtschaft, Politik und Verbänden getragen werden. ●

Dieses Interview ist gekürzt.

Das ganze Interview können Sie auf www.sso.ch/Zahnärzte/dentarena nachlesen.